



Die Amerikaner in Borsdorf, Panitzsch und Zweenfurth

Die Kinder von Damals erinnern sich an den April 1945



Soldaten des 77. Panzerbataillons in der verlängerten Parkstraße / Richtung Schwanenteich (Foto: Archiv M. Peukert)



Roland Bartsch (83) zeigt auf die Stelle, wo er als 8-jähriger auf den Panzern herumkletterte (Foto: Andreas Damm)

Die Erwachsenen tuschelten: „Wenn die Amerikaner kommen, ist der Krieg zu Ende“. Mit dieser Vorstellung sahen die Kinder im April 1945 der Ankunft der Amerikaner voller Hoffnung entgegen.

Meine Frage, ob sie angesichts der vielen einmarschierenden Soldaten denn keine Angst gehabt hätten, verneinten alle. Schlimm und angstvoll seien dagegen die kalten und dunklen Nächte in den Kellern gewesen, das Heulen der Sirenen bei Fliegeralarm, die Bombardierungen und die bange Frage um das Überleben. „... und bei der Vorstellung, eine Bombe fällt auf unser Haus, davor hatten wir richtig Schiss. Nun konnte alles nur besser werden.“, offenbarte sich der damals 15-jährige Hans aus Borsdorf. Der kleine Gotthard aus Zweenfurth meinte: „Es war doch jetzt Frieden, wovor sollten wir uns noch fürchten?“ Die logische Antwort eines 7-jährigen.

Es geht um Erinnerungen aus dem Blickwinkel von Kindern, denn die befragten heute 80- bis 90-jährigen SeniorInnen waren damals zwischen 5 und 15 Jahre alt.

So erfuhr ich, wie der 8-jährige Roland aus Borsdorf mit seinen Freunden auf der Leipziger Straße heruntollte, während die Amerikaner aus der Ferne anmarschiert und gefahren kamen. „Zuerst die Studebaker-Lastwagen, dann die Fahrzeuge mit den Rolldächern und die Jeeps.“, beschreibt er. Die Kinder winkten und jubelten auf der Straße, während die Erwachsenen etwas verängstigt aus den Fenstern schauten. Viele hatten weiße Bettlaken als Zeichen der Kapitulation herausgehängt. Die Kinder fanden deren Anblick irgendwie lustig. Es war ein sonniger Frühlingstag, dieser 17. April 1945. Die 10-jährige Christa schaute mit ihrer 7-jährigen Schwester aus dem Erkerfenster in der 1. Etage des „Feldschlösschens“. Die Eltern befanden sich unten in der Gastwirtschaft. Die beiden Mädchen seien neugierig und gespannt gewesen, „was da auf der Straße wohl passiert“.

„In der Morgendämmerung rückten die Amis mit ihren Panzern von hinten über die Felder bei der Bahn ein“, erinnern sich die Zweenfurther Kinder Helga, Klaus und Inge. Zwei Amerikaner seien in ihr Elternhaus im Triftweg 58 gekommen, berichtet Helga. „Zwei große lange Kerle, ihre Augen leuchteten ganz weiß in den dunklen Gesichtern“. Die meisten Kinder hatten noch nie dunkelhäutige Menschen gesehen. Ganz erschrocken vor dem „Schwarzen Mann“, fing die 6-jährige Traude gleich an zu weinen. Roland (8 Jahre) dachte gar, alle Amerikaner sehen so aus.

Miranda (12 Jahre) stand mit ihrem fünf Jahre jüngeren Bruder Gotthard am Hoftor in der Mühlenstraße 9 in Zweenfurth und beobachtete, wie die Panzer in die Hirschfelder Straße einbogen, riesige Kolosse. Schließlich war der ganze Triftweg voller Autos und Soldaten. Sie verteilten Kekse, Kaugummi, Schokolade, kleine runde Tafeln, auch Buntstifte zum Malen. Das sprach sich schnell herum und so kamen viele neugierige Kinder. „Wie der Triftweg nach dem Abzug der Amis aussah, das können Sie sich nicht vorstellen. Alles voller Pappschachteln, Papierresten, Schokoladenpapier ... Den Kaugummi habe ich übrigens wieder ausgespuckt, der schmeckte mir nicht“, berichtete die 8-jährige Helga.

Weil die Amerikaner Quartiere zum Übernachten brauchten, mussten viele Bewohner ihre Häuser und Wohnungen verlassen. Manche kamen bei Bekannten unter, wie Wolfgang, Helga und Klaus, andere nächtigten sogar in Scheunen. So zog auch die 7-jährige Inge samt Familie mit einem hölzernen Handwagen und dem Nötigsten Richtung Brandis. Sie schliefen bei Bauern auf dem Heuboden, andere sogar in einem ehemaligen Schweinestall. Geängstigt hätten sich die beiden Schwestern nicht, empfanden es eher als „Erlebnis“. Die Eltern und Großeltern sahen das ganz sicher nicht so.

Vom Verlassen ihrer Häuser und Grundstücke berichten auch die Panitzscher Jungen Rolf, Horst, Gerd und Hans-Joachim. Mitnehmen durfte man, was auf einen Handwagen passte. Panitzsch ergab sich ebenfalls symbolisch mit weißen Betttüchern. Schüsse fielen nicht. Der 5-jährige Gerd erinnert sich an eine aufgehängte Hitler-Puppe an der Straßenlaterne vor dem Gasthof „Zur Schmiede“. „Alle amerikanischen Soldaten hatten die Nummer 69 am Stahlhelm vorn dran.“, bemerkte der 9-jährige Horst. Das habe er sich eingepägt. Es waren Soldaten der 69. US-Infanteriedivision, die sich später in Richtung Eilenburg und Leipzig teilte.

Wie er am 19. April 1945 mit seiner hochschwangeren Mutter und seinen drei jüngeren Geschwistern aus seinem von Amerikanern besetzten Wohnhaus zu Bekannten Richtung Sehliserstraße lief, konnte Horst die ganzen Jahre über nicht vergessen. Unterwegs wurden sie von einem Posten angehalten. Alle erstarrten, als der große schwarzhäutige Amerikaner seinen 1-jährigen Bruder Hans aus dem Kinderwagen hob. Doch der Soldat suchte „nur“ nach Waffen, legte das Baby vorsichtig wieder zurück in den Wagen, umarmte die Mutter und ließ die Familie passieren. „So etwas geht einem nicht aus dem Kopf.“



Drei Tage später kam mein jüngster Bruder in der Sehliserstr. 3 zur Welt.“, berichtet Horst sehr emotional.

Die Amerikaner verbrauchten vorhandene Nahrungsmittel wie Eier und Kartoffeln, schlachteten Kaninchen und Hühner. Zerstört hätten sie kaum etwas. Offenbar waren einige musikalisch, denn es wurde viel von entwendeten oder beschlagnahmten Musikinstrumenten gesprochen. So vermisste Klaus aus Zweenfurth seine Ziehharmonika, auf der er später einen Amerikaner spielen sah. Vom Panitzscher Musiker Curt Laue nahmen sie Gitarre und Mandoline mit. Jeden Abend spielte ein dunkelhäutiger Trompeter auf dem Graupnerschen Hof „Il silencio“. Das gefiel dem kleinen Gerd. Auf dem runden Balkon der Borsdorfer Villa Parkstraße / Ecke Grimmaische Straße blies ebenfalls ein Amerikaner verschiedene Musikstücke auf der Trompete. „Ich habe ihn selbst gesehen und gehört, es war so eine Art Zapfenstreich.“, erzählte mir Hans.

Berichten zufolge wurde neben den Soldaten und Jeeps in Panitzsch nur ein Panzer als Wachposten an der Parthenbrücke gesichtet. In Borsdorf dagegen bezog das 777. US-Panzerbataillon in der verlängerten Parkstraße Richtung Schwanenteich für mehrere Wochen Stellung. Hierher strömte Roland aus der Leipziger Straße gern mit seinen Schulkameraden. „Die Soldaten ließen uns auf den Panzern herumklettern und es gab Süßigkeiten.“ Der 8-jährige hat noch heute den Geschmack seiner ersten Schokolade auf einem amerikanischen Panzer im Mund. Ein bisschen abenteuerlich soll alles gewesen sein, die Schule war auch geschlossen.

Dem 15-jährigen Hans, im Rathaus wohnend, wurde als persönlicher Bote des Bürgermeisters bereits Verantwortung übertragen. Während der Ausgangssperre schickte man ihn manchmal in den Borsdorfer Südteil, wo viele amerikanische Offiziere in den Villen einquartiert waren und sich in der Heinrich-Heine-Straße die Kommandantur befand. Hans berichtete, dass ihn im Bahnhof zwei Amerikaner mit Gewehren anhielten und fragten, wohin er denn wolle. Ganz genau erinnere er sich daran, wie er ihnen in seinem nach eigener Aussage zusammengekratztete Schulenglisch antwortete: „I’m coming from the Bürgermeister“, da er auf das Wort „mayor“ nicht kam.

Die Verständigung funktionierte prinzipiell auch ohne Sprachkenntnisse, wurde mir von den jüngeren Kindern bestätigt, während die älteren, wie auch der 13-jährige Klaus aus Zween-

furth, bereits sein gelerntes Englisch ausprobierten. Er traute sich zu seinem besetzten Elternhaus in der Beuchaerstr. 7, wo ein amerikanischer Pilot untergebracht war. Da er sich für Flugzeugtypen interessierte, kamen die Beiden ins Gespräch und der Amerikaner lud ihn zum Essen ein. So aß Klaus die ersten Pommes frites seines Lebens.

Hunger und die Suche nach etwas Essbarem prägten vor allem die unmittelbare Nachkriegszeit. Wie erfinderisch die Kinder dabei vorgingen, um beispielsweise Fasane und Wildkaninchen zu fangen oder zu Fischen, belegen einige Berichte. Ebenso interessant, womit die damaligen Kinder spielten oder bastelten. Not machte erfinderisch.

Die ausführlich beschriebenen Erlebnisse, die hier teilweise nur angedeutet oder gar nicht erwähnt werden konnten, werden vollständig aufgeschrieben die Sonderausstellung „75 Jahre Kriegsende in Borsdorf“ bereichern und künftig als Zeitzeugnisse im Museum aufbewahrt.

Es war überwältigend, mit welcher Offenheit und Mitteilungsfreude mir die Menschen telefonisch Auskunft gaben. Ganz herzlichen Dank dafür. Ich hoffe sehr, alle noch persönlich kennenlernen zu dürfen und sie als Ehrengäste zu begrüßen, sobald das wieder möglich sein wird.

Christine Damm



Heimatverein Borsdorf e.V.

Tel.: 034291 22912

E-Mail: info@heimatverein-borsdorf.de

www.heimatverein-borsdorf.de



Borsdorfer
Amtsblatt

online

ARCHITEKTURBÜRO STEFAN MARTIN

Architektur und Gestaltung Ihrer Bauwerke
von der Idee bis zur Ausführung

Inhaber: Dipl.-Ing. Architekt (FH) Stefan Martin
Bahnhofstraße 4 • 04451 Borsdorf

Tel.: 034291 40215

Fax: 034291 40219

E-Mail: architekt-martin@arcor.de

